

Call for Papers – „Ansteckung – Vom medizinischen Begriffsfeld zum kunstwissenschaftlichen Analytikum“

Kontakt: ansteckung2021@uni-bayreuth.de

Organisation: Katharina Sturm M.A.; Oliver Maaßberg M.A.
(Theaterwissenschaft der Universität Bayreuth)

Termin: 20.-21.10.2021

Bewerbungsschluss: 14. Februar 2021

1. Ausschreibung:

Ansteckung ist seit dem 11. März 2020 vom vielseitigen zum viralen Begriff geworden. Ohne Frage bleibt auch die Kunst hiervon nicht unberührt. Angst vor dem Eindringen des Fremden, vor der Infektion mit der Hilflosigkeit, gehören dazu ebenso wie Endzeitgefühle, die Auseinandersetzung mit Zerfall und Wandel. Der Wunsch nach Gemeinschaft, nach geteiltem Erleben, stemmt sich gegen die *Ansteckungsgefahr*. Zugleich umgeben *Ansteckung* auch Begriffe der Lust, Emotionalität und Verbundenheit: Gefühlsansteckung, die ansteckende Freude am eigenen und fremden Werk. Gerade vor den Entwicklungen der heutigen Tage geht diese Ambivalenz unter, beschreibt Ansteckung nunmehr vorrangig, wie das „gesunde, sichere, mit-sich selbst identische“ einer „Kontaminierung ausgesetzt [ist], die es zu vernichten droht“¹. In diesem Sog sind wir womöglich längst außer Stande mehr zu erfassen als „makroskopische Komponenten eines weitaus verästelteren und vielschichtigeren Phänomens“². Vor der Aktualität einer Ansteckungsgefahr, vor der Aktualität politischer, gesellschaftlicher und sozialer Katastrophen, scheint über die individuellen Folgen hinausblickend ein Verständnis für Ursache und Wirkung zu erfassen, das große Ganze zu sehen, schwer möglich. Mehr intuitiv als sachlich dringt durch die mediale Darstellung und unsere daran gekoppelte Wahrnehmung ein Gefühl für die „unkontrollierte und unaufhaltsame Verbreitung in sämtliche produktive Nervenzentren des Lebens“³, die Ansteckung nun einmal tatsächlich bedeutet, vielleicht sogar erschreckender als die Krankheit selbst⁴. Dabei muss sich Ansteckung gar nicht auf Kontamination, im Sinne körperlicher Erkrankung, beziehen, vielmehr gilt zu betrachten, wie die Angst vor dem Einbruch des Unbekannten und Unabsehbaren das Streben nach Gemeinschaft, zu einer bisweilen toxischen Egozentrik korrodieren lässt.

Die „Pathologisierung des Fremden“⁵ hat politische, gesellschaftliche, persönliche Dimensionen, denn sie stellt unser Konzept von Offenheit und Geschlossenheit, Gemeinsinn und Selbstschutz, Kooperation und Individualität in Frage. Kann diese Bewegung dazu führen, dass die Beziehung zum Anderen jegliche produktive Seite verliert und nur noch Teil eines

¹ Schaub/Suthor 2005, S. 8.

² Ebd.

³ Ebd. S. 9.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Ebd. S. 10.

„Selbstaflösungstrieb“ ist, vergleichbar mit „Autoimmun-Krankheiten (...), bei denen das kriegerische Potential des Immunsystems derart hoch ist, dass es sich irgendwann gegen sich selbst richtet, in einer so symbolischen wie realen Katastrophe, die zur Implosion des gesamten Organismus führt“⁶? Das Beispiel Autoimmunkrankheit führt eindringlich die Zerbrechlichkeit des Systems *Körper vor Augen*, nicht nur der Leiblichkeit und Lebendigkeit, sondern auch der Balance, durch die wir ihn zu schützen glauben. Diese besorgte Frage stellt sich sowohl hinsichtlich des inneren, biologischen, Körpers, als auch des äußeren und zumindest rückwirkend auch hinsichtlich der seelischen Verfasstheit: Die Abhängigkeit der inneren und äußeren Systeme voneinander, die das innere und äußere Leben erhalten, stabilisieren, schützen, macht sich hier deutlich sichtbar. Grenzt sich das Innen vom Außen ab, oder stellt das Außen Mauern auf, die das Innen isolieren, so ist langfristig fraglich, wie Leben in all seinen Dimensionen möglich sein, wie es noch Ausdruck finden soll. Wie in den sogenannten Echokammern des Internets liegt hier die Gefahr einer intrinsischen Verstärkung, ohne die Option einer Milderung durch Einflüsse und Gegenargumente von außen. Hinzu kommt der Leidensdruck einer isolierten Gemeinschaftskreatur.

Ganz selbstverständlich stellt sich in der alltäglichen Wahrnehmung ein Zusammenhang zwischen „Leben und politischem Körper“⁷ her, die grundsätzliche Überzeugung, dass der Staat den Körper schützt, so wie der Organismus sich selbst in einer gesunden Balance hält, die eben nicht nur von einer Abgrenzung des selbst nach außen, sondern von einem Austausch des Fremden und Eigenen, des Inneren und Äußeren lebt. Was geschieht mit dieser Selbstverständlichkeit „sobald der politische Körper immer heftigerem äußeren Druck“⁸ ausgesetzt ist, was ebenso Schutz wie Angriff, den Zerfall politischer Systeme, die Auswirkungen tyrannischer Agitationen, wie auch den Einbruch kaum zu bändigender Katastrophen, die Infragestellung unserer Sicherheiten vor dem Unkontrollierbaren meint. Wird, auf diese oder ähnliche Weise, der „Körper der nationalen Souveränität“ gestört, sei es durch politische Taten, ökologischen Wandel oder den Einbruch einer Pandemie, so lässt sich rasch der biologische Prozess der Autoimmun-Erkrankung auf gesellschaftlicher, sozialer, persönlicher und politischer Ebene beobachten. Jeden Tag werden „etwa dreißig neue Viren entdeckt“⁹ und auch ganz unabhängig vom biologischen Körper rast die Ansteckung mit „potentiell unbegrenzter“ Reichweite durch die Adern des gesellschaftlichen, sozialen, persönlichen und politischen Organismus, insbesondere wenn der „abgedeckte Raum“ Internet als Leistungsträger hinzugerechnet wird.¹⁰

Was ist diesem Prozess entgegen zu setzen? Ein Vorschlag wäre, über Immunität als „Interpretationskategorie, die so scheinbar unterschiedliche Bereiche, wie Medizin, Recht, Gesellschaftspolitik und Computertechnologie vereint“¹¹ zu sprechen. Die Problematik, die sich aus der Ansteckung ergibt und sämtliche Bereiche, in denen sie auftreten kann vereint, ist „der Bruch eines vormals bestehenden Gleichgewichts und daraus folgend das Erfordernis

⁶ Ebd. S. 27.

⁷ Esposito 2004, S. 160.

⁸ Ebd.

⁹ Schaub/Suthor 2005, S. 9.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Ebd., S. 7.

seiner Wiederherstellung“¹². Sprechen wir über Immunität, so assoziieren wir damit eine Form von Befreiung, oder sogar eine Freiheit, die mit der Selbstverständlichkeit eines Diplomaten, der in ein fremdes Land reist, einfach angenommen wird. Man könnte auch an die rechtsfreien Zonen auf See denken, oder an hochrangige Politiker, die sich die Rechte nehmen, die ein einfacher Bürger höchstens verstoßen lebt. Oder sogar an Kunst, die alles kann und nichts muss? In jedem Fall denken wir offensichtlich an die „Abhebung von der Lage anderer“¹³, denn Immunität impliziert „die Unempfindlichkeit des Organismus gegenüber der Gefahr der Ansteckung“¹⁴. Doch bedeutet Immunität dann nicht ebenso wie Ansteckung Entgrenzung? Ist Abgrenzung, Linien ziehen, die nicht überquert werden dürfen, Mauern bauen, den Schutz undurchdringlich machen nicht wieder der Ausschluss und die Stigmatisierung des Außen und die fälschliche Annahme, das Innen könnte auch isoliert existieren?

Der Körper ist „politisch, gesellschaftlich oder individuell, (...) dort in Gefahr, wo die „Grenze zwischen dem Innen und Außen, Eigenem und fremdem, Individuellem und Gemeinsamem“¹⁵ angegriffen wird. Die daraus resultierende Angst vor dem „Eindringen“¹⁶ des Fremden verhindert die Öffnung des Körpers nach außen und steht, langfristig betrachtet, dem „Konzept eines Gemeinwillens“¹⁷ entgegen. Der Gemeinwillen ist es, der den individuellen in den gemeinsamen Körper einschließt und ab spätestens diesem Punkt ist dieser Körper auch ein politischer¹⁸. So wie sich längst deutlich gemacht hat, dass der Körper nie nur öffentlich oder nur privat, sondern situativ und fluide zu bewerten ist, so ist er weder in biologischem noch politischen oder gar gesellschaftlichem Sinne eine „definitive und unveränderliche Gegebenheit“, sondern offen für „einen ständigen Austausch mit der (...) umgebenden Umwelt“¹⁹. Dies gilt nicht nur für den Zustand des Körpers an sich, sondern auch für sein Verhältnis zum Leben innerhalb jeder dieser Kategorien. Egal von welchen Existenzräumen und -Zusammenhängen die Rede ist, an der Zerbrechlichkeit des Körpers entfaltet sich das Leben und machen sich „die Schatten des Todes bemerkbar“, ist doch „der Körper nicht auf Dauer mit dem Tod zu vereinbaren (...) Um Körper zu sein, muss er sich am Leben erhalten“²⁰. Ohne ein Bewusstsein für die Sterblichkeit lohnt sich jedoch auch keine Achtsamkeit. Wie sich am menschlichen Verhalten tagtäglich erweist, ist Achtung und Achtsamkeit im Umgang mit jeglicher Ressource immer in direkter Potenzialität zum Bewusstsein für deren Endlichkeit stehend. So gestaltet sich der Körper, ob biologisch oder sinnbildlich, als „Schwellbereich“, „zwischen Leben und Tod, Wachstum und Verfall“. Wird er damit „Terrain und das Werkzeug“ einer Politik, die sich gegen das Sterben stemmt und „den Tod an den von der Lebensaktualität am weitesten entfernten Punkt zu verschieben versucht“²¹? Ist die Konsequenz dieser Kampfbereitschaft gegen das Versterben, dass die benannte Achtsamkeit ständig auf der

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 13.

¹⁴ Ebd., S. 14.

¹⁵ Ebd., S. 8.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Esposito 2004, S. 163.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 163.

¹⁹ Schaub/Suthor 2005, S. 28.

²⁰ Esposito 2004, S. 158.

²¹ Ebd.

Kippe steht, angesiedelt zwischen den beiden Extremen absoluter Ignoranz und einer gegen das Außen gerichteten Feindseligkeit, ausgetragen an der Kategorie Ansteckung?

Wie lässt sich über diesen Körper unter den Vorzeichen der Ansteckung sprechen und stellt Immunität hierbei Befreiung oder zusätzliche Entgrenzung dar? Hat der Immune seine Leistung gegenüber der Gesellschaft erfüllt oder ist Immunität, ohne die Öffnung nach außen zu verlieren, Aufgabe der Gesellschaft von Morgen? Welchen Beitrag kann die Kunst hierbei leisten?

Dieser kurze Einblick in zwei theoretische Positionen des Begriffsfelds der Ansteckung, soll hier als möglicher Recherche- und Diskurseinstieg fungieren. Um die Felder des Infektiösen, Kontagiösen und Viralen für die Analyse historischer und zeitgenössischer ästhetischer Phänomene zu instrumentalisieren (für Theaterphänomene: vgl. Ristow 2018; vgl. Schaub, Suthor 2005) und affekttheoretische und filmanalytische Überlegungen (vgl. Voss 2015) produktiv zu machen, strebt die Tagung eine Diskussion analytischer Modelle an.

Die weitverästelten Zweige einer Auslegung des *Ansteckungs*-Begriffs führen zu vielfältigen Figurationen künstlerischer Verarbeitung und Produktion, welche im Zentrum der interdisziplinären Tagung stehen sollen. Die tagesaktuelle Lage, die sich nach allgemeinem Informationsstand über das Virus, dessen *Ansteckungseigenschaften* und potentielle Bekämpfungsoptionen scheinbar von Tag zu Tag zu verändern scheint, beeinflusst künstlerische Produkte und Produktion. Aufgrund der medialen, wissenschaftlichen, sozialen und politischen Ubiquität der derzeit andauernden Pandemie scheint der Begriff der *Ansteckung* mit seinen kommunikationstheoretischen, kunstgestalterischen, phänomenologischen und sozialen Implikationen an Relevanz und somit an Notwendigkeit zur Diskussion und detaillierten Betrachtung zu gewinnen. Ähnlich wie Schaub/Suthor in ihrem Sammelband wird diese Tagung versuchen, den Ansteckungsbegriff als kunstanalytische Kategorie zu befragen, jedoch vor dem drängenden Hintergrund der weiterhin grassierenden Pandemie, die in allen Lebensbereichen für einschneidende Veränderungen, Einschränkungen und Innovationen sorgt. Die tagesaktuelle Lage der Pandemie mit tausenden internationalen Todesfällen pro Tag macht es notwendig, mit Schaub/Suthor zu betonen, dass die Transponierung eines medizinischen Begriffs in ästhetische Gefilde aus ethischer Sicht zu problematisieren sein wird.²² Genauer gesagt soll den Beiträgen ein reflektierter methodischer Umgang in Bezug auf Pietät und Angemessenheit der Begriffsverwendung explizit oder implizit inhärent sein.

Die Tagung richtet sich an Doktorand*innen und Postgraduates, die Interesse daran haben, das Thema *Ansteckung* zu durchleuchten oder sich nach bereits erfolgter wissenschaftlich und/oder künstlerischer Auseinandersetzung den Wunsch haben, ihre Ergebnisse vorzustellen und im Kollektiv weiter zu entwickeln. Als Grundlage für *ansteckungstheoretische* Analysen und Diskussionen sind darüber hinaus Tagungsbeiträge zur allgemeinen Begriffsdefinition von *Ansteckung* zur Anwendung auf kunstwissenschaftliche Gegenstände im weitesten Sinne äußerst willkommen. Tagungsbeiträge sind in Form 45-minütiger Vorträge, 20-minütiger Vorträge mit Diskussion und Paneldiskussionen möglich. Thematisch sollten sie sich grob an

²² Vgl. Schaub/Suthor 2005, S. 9.

den Umrandungen des Verhältnisses von Kunst, Wissenschaft und dem Ansteckungsbegriff orientieren.

2. Ablauf der Tagung

An drei aufeinanderfolgenden Tagen wollen wir uns treffen, unsere Ergebnisse vorstellen und miteinander ins Gespräch kommen. Dabei haben wir die aktuelle Situation im Blick und verschiedene Alternativen im Sinn. Sollte eine leibliche Zusammenkunft also auch im Herbst 2021 noch nicht möglich sein, wollen wir die ausgewählten Einreichungen in jedem Fall trotzdem nutzbar machen. Ziel ist, den akademischen Austausch, gerade im Hinblick auf die kontaktarme Phase sozialer Distanzierung, zu stärken und eine Plattform für die Ergebnisse von Forschung und künstlerischer Produktion unter den Vorzeichen von *Ansteckung* zu bieten. Idealerweise gelingt es uns, diese Ergebnisse verfügbar zu machen, egal ob wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen oder lediglich digital austauschen können.

3. Themen:

Folgende Fragestellungen sollen als Impuls für die Einreichungen dienen:

- Welche Anwendungsbereiche ergeben sich für ein Modell des Virus als Medium für diverse inter- und transdisziplinäre Kunstphänomene und -Gegenstände? Wie sollten solche Modelle beschaffen sein? Welche analytischen Vor- und Nachteile besitzen derartige Modelle?
- Wer kann anstecken und angesteckt werden? Welche Formen von Netzwerken ergeben sich aus verschiedenen Konstellationen von infizierten und infektiösen Akteuren? Inwieweit hatten Konzepte von Ansteckung Einfluss auf kunstprägende Narrationen und Ideologien? Welche bereits existierenden geisteswissenschaftlichen Modelle und Begriffe lassen sich produktiv mit einer Idee vom Virus als Medium verknüpfen und ergänzen?
- Auch wenn die derzeitige Pandemie Künstler*innen noch zu wenig Zeit gegeben hat, diese in großem Maße zu reflektieren und zu verarbeiten, so sollen aktuelle und historische Darstellungen von Virus und Ansteckung in verschiedenen Kunstformen analysiert und diskutiert werden. Wie werden infektiöse Krankheiten und Ansteckung in der Kunst thematisiert, dargestellt und erfahrbar gemacht? Welche Figurationen von Ansteckung- und Krankheitsdarstellungen und -narrativen existieren in anderen medialen Formaten, wie z.B. journalistische Berichterstattung, gesundheitliche Aufklärungsmaterialien etc.?
- Mit der Veränderung des sozialen Alltags erfolgten auch gravierende Einschnitte in den Bereichen der Rezeption und der Produktion von Kunst. Mit geschlossenen Kinos, erhöhtem Konsum von Streaming-Plattformen, Theateraufführungen per Live- oder aufgezeichnetem Stream, den Stopps von Filmproduktionen und Veränderungen in

der Produktion von Fernsehformaten seien nur einige pandemiebedingten Veränderungen der Kunst/Medienwahrnehmung und -erzeugung genannt, welche im Rahmen der Tagung auf ihre Struktur, sozialen Auswirkungen, Verhältnisse zum jeweiligen Produkt und Phänomen hin untersucht werden sollen. Welche Folgen haben derzeit und hatten in der Vergangenheit infektiös-kontagiöse Krankheiten und deren Verbreitung auf die Kunstproduktion? Welche Neuorientierungen und Abwendungen von tradierten Produktionsbedingungen erscheinen im Zuge von Epi- und Pandemien? Welche künstlerischen Figurationen entstehen im Zuge systemischer Umschwünge in Produktionsbedingungen? Welche Modulationen von Rezeptionsbedingungen und -verhalten lassen sich in Pandemiezeiten identifizieren?

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit für weiterführende Themenvorschläge aus der Kette folgender Schlagworte:

*Virus – Ansteckung – Fremdkörper – Grenzöffnung – Gentransfer – Kopie
Mutation – Interaktion – Datenviren – Viralität – virales Marketing – Massenkultur – Fluxus
– Intermedia – Cut-Up – Kunstvermittlung – Partizipation – Subversion – Biopolitik
Kontrollverlust – Zufall – Immunität – Evolution – kulturelles Gedächtnis – Autopoiese
Influencing - Big Data - Subversion- Immunität - (ökologische) Balance – Immersion
Flashmob – Gefühlsansteckung*

4. Teilnahme:

Die Teilnahme umfasst:

- Die Einreichung eines Abstracts von maximal 2.500 Zeichen inklusive Leerzeichen, zu einem der unten genannten Themen. Bewerbungen sind ausschließlich per Mail an ansteckung2021@uni-bayreuth.de und spätestens **bis zum 14.02.2021** einzureichen und müssen neben dem gewählten Thema auch die angestrebte Form der Teilnahme enthalten:
 - Vortrag von ca. 30 min
 - Impulsvortrag von ca. 15 min mit anschließendem Gespräch
 - Möglich sind außerdem Gesprächsformate in kleinen Gruppen in Form von Diskussionsrunden oder Workshops
 - Möglich sind auch Tandem-Modelle, Gruppenvorträge etc.
- Zwei Tage in Bayreuth, Teilnahme am Tagungsprogramm: **voraussichtlicher Zeitraum ist der 20.-21.10.2021.**
- Gegebenenfalls Teilnahme an einer alternativen Variante, sollte die aktuelle Lage körperliche Anwesenheit ausschließen

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Reisekosten, Kosten für ÖPNV sowie die Verpflegung außerhalb der Tagungszeit werden von jedem Teilnehmenden selbst getragen. Es werden sowohl Patenschaften als auch Hotelkontingente angeboten um die Übernachtungskosten möglichst gering zu halten.

5. Quellenverzeichnis:

Esposito, Roberto: *Immunitas. Schutz und Negation des Lebens*. Berlin: Diaphanes 2004.

Ristow, Susanne: *Das Virus als Medium. Virale Interaktionsmodelle in der Kultur des 20. Und 21. Jahrhunderts*. Düsseldorf 2019.

Schaub, Mirjam; Suthor, Nicola: „Einleitung“. In: Dies.; Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.): *Ansteckung. Zur Körperlichkeit eines ästhetischen Prinzips*. München: Fink 2005, S. 9-21.

Voss, Christiane: „Affekt. Affektverkehr des Filmischen aus medienphilosophischer Sicht“. In: Engell, Lorenz et al. (Hrsg.): *Essays zur Film-Philosophie*. Paderborn: Fink 2015, S. 63-116.